

Ein AB Discovery Buch

Ein Leben voller kindlicher Verwunderung

5 ABDL-Geschichten

CECILIA BENNET
TERRY MASTERS

Ein Leben voller kindlicher Verwunderung

von

Terry Masters

Cecilia Bennet

Christine Teddy

Erstveröffentlichung 2026

Copyright © Terry Masters

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Die Kinderstube und der Hahnrei

Titel: Ein Leben voller kindlicher Verwunderung

Autoren: Terry Masters, Cecilia Bennet, Christine
Teddy

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

*Dieses Buch und alle Titel von AB Discovery
sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.*

Die Kinderstube und der Hahnrei

Inhalt

Die Kinderstube und der Hahnrei.....	10
Der Anfang.....	11
Sophies erstes Make-up.....	18
Baby Sophie lernt die Familie kennen	33
Omas Haus.....	43
Disziplin.....	52
Spielzeit	64
Der Anfang.....	68
Füttern und Schminken.....	80
Jake.....	95
Abbauen	110
Hahnrei werden.....	130
Nanny Emma	139
Der Friseur	159
Hübscher Pyjama	187
Eine Woche voller Entdeckungen	193
Kapitel 1: Die Einladung.....	194
Kapitel 2: Die erste Überraschung	196
Kapitel 3: Die Regeln lernen	198
Kapitel 4: Freunde und Akzeptanz.....	200
Kapitel 5: Rat suchen.....	201
Kapitel 6: Ein Einblick in die Förderung der Entwicklung	204
Kapitel 7: Vorbereitung auf die Rückkehr	206
Kapitel 8: Die ersten Schritte zu Hause.....	208

Die Kinderstube und der Hahnrei

Kapitel 9: Die ersten Schritte in der Windelzeit	210
Kapitel 10: Langsam eingewöhnt	212
Kapitel 11: Erstes Outfit, Komfort in Vollzeit.....	214
Kapitel 12: Die Babyzeit annehmen	216
Kapitel 13: Der nächste Schritt: Stillen.....	218
Kapitel 14: Eine Übernachtung bei Toby	220
Kapitel 15: Gemeinsame Annehmlichkeiten	222
Kapitel 16: Morgendliche Wohlfühlmomente und offene Fürsorge.....	224
Kapitel 17: Ein Besuch bei Carol zu Hause	227
Kapitel 18: Offenes Füttern und Babyspiel	229
Kapitel 19: Ausflüge in Komfort.....	231
Kapitel 20: Komfort rund um die Uhr	233
Kapitel 21: Eine neue Familie nimmt Kontakt auf	235
Kapitel 22: Sanfte Anfänge	237
Kapitel 23: Vollzeit-Erkundung	239
Kapitel 24: Die vollständige Regression annehmen.....	241
Kapitel 25: Soziale Schritte	243
Kapitel 26: Zuversichtlich klein.....	245
Kapitel 27: Vertiefung der Regression.....	247
Kapitel 28: Ganztags-Kleinkind, zusammen.....	249
Kapitel 29: Selbstvertrauen in der Schule.....	251
Kapitel 30: Gemeinsame Übernachtungen	253
Kapitel 31: Fortgeschrittene Babypflegeroutinen.....	255
Kapitel 32: Neue Familien willkommen heißen.....	257
Kapitel 33: Soziale Integration und Stolz	259

Die Kinderstube und der Hahnrei

Kapitel 34: Vollzeit-Kleinkind. Vollständig akzeptiert.....	261
Epilog: Jahre später, völlig klein	263
ROB: VERWANDELT IN EIN BABY	266
Die Indoktrination.....	268
Rob's Niedergang beginnt	272
Rob's Entscheidungen besiegeln sein Schicksal	275
Rob's Indoktrination beginnt nun richtig.....	299
Zwischenspiel.....	309
Wird repariert!.....	311
SCHLÄFRIG.....	326
Teil 1	326
Teil 2 (Einige Wochen später).....	333
Für immer beschützt.....	340
Kapitel 1: Er kam müde nach Hause.....	341
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 1.....	342
Kapitel 2: Die erste Aufnahme	343
Kapitel 3: Die Tageslinie.....	346
Kapitel 4: Das Handbuch.....	348
Kapitel 5: Wenn es Zeit ist loszulassen.....	350
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 3.....	351
Kapitel 6: Die Kinderstube ist bereit.....	356
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 4.....	357
Kapitel 7: Der Morgen kommt sanft	360
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 5.....	362
Kapitel 8: Öffne dich weit	364
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 6.....	365

Die Kinderstube und der Hahnrei

Kapitel 9: Der Hunger nach Milch	367
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 7	368
Kapitel 10: Gartentreppen.....	370
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 8.....	371
Kapitel 11: Nur eine Fahrt mit der Mumie	373
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 9.....	374
Kapitel 12: Mütter wie ich	376
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 10	377
Kapitel 13: Das Wort „Andere“	379
Kapitel 14: Die ersten Briefe zwischen Mumien.....	380
Kapitel 15: Ein Bild von ihrem Ort.....	383
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 11	384
Kapitel 16: Samantha trifft eine andere wie sie.....	386
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 12	387
Kapitel 17: Mehr als nur Mumienarme	389
Kapitel 18: Ein Leitfaden für die Kleinen	390
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 13	392
Kapitel 19: Seite an Seite.....	394
Kapitel 20: Ein zukünftiges Treffen	396
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 14	398
Kapitel 21: Vorbereitung auf Tessa	400
Kapitel 22: Zwei im Kinderzimmer.....	402
Alexis' Tagebuch – Eintrag Nr. 15	403

Die Kinderstube und der Hahnrei

Kapitel 23: Geschichten aus dem Bett	405
Letztes Kapitel: Für immer beschützt.....	407
Das Sissy-Girly-Spiel.....	410
Lass uns Ballerina spielen	411
Lasst uns Prinzessin Bettnässerin spielen.....	414
Lass uns Schulmädchen spielen.....	417
Lass uns Blumenmädchen spielen	422
Lasst uns Puppen spielen	430
Lass uns Höschendieb spielen	438
Lasst uns Verkleiden spielen, Zwillinge	448
Lass uns Billard spielen, Prinzessin.....	455
Lass uns Sissy Kiss spielen.....	467



Die Kinderstube und der Hahnrei

von
Terry Masters

Der Anfang

Er saß mit seinem Schwager Simon in der Bar des Golfclubs und musste dringend auf die Toilette. Alle unterhielten sich, und er schien sich nicht bewegen zu können. Der Harndrang wurde immer stärker, und dann, ganz plötzlich, geschah es – ein warmes Gefühl breitete sich in seinem Unterleib aus. Alle blieben stehen und sahen ihn erst überrascht, dann entsetzt und schließlich lachend an. Er wollte weglaufen, aber er blieb wie angewurzelt stehen. Irgendetwas stimmte nicht. Warum lief es ihm nicht die Beine hinunter? Warum wurde seine Hose nicht dunkel? Die Wärme breitete sich nach oben und zur Seite aus, scheinbar der Schwerkraft trotzend.

Simon zischte laut: „David, du machst dir in die Hose!“

David schreckte hoch, sein Herz raste, Schweiß rann ihm über Brust und Gesicht. Endlich öffnete er die Augen, und ein kurzer Blick verriet ihm die vertrauten Gitterstäbe seines Kinderbetts und das rosafarbene Sonnenlicht, das durch die Vorhänge fiel. Erleichterung durchströmte ihn. Es war nur ein Traum gewesen, derselbe Traum, ein beängstigender Traum, eine Reise in sein früheres Leben.

Er wälzte sich langsam in seinem Bettchen hin und her, der Traum verblasste. Es war nicht schlimm, er hatte nur im Schlaf in die Windel gemacht. Er war sicher in seinem Bettchen, und der Golfclub war eine ferne Erinnerung, die er so schnell nicht wiedersehen würde. Er wusste nicht einmal, ob er überhaupt noch Mitglied war. Was für ein dummer Gedanke! Zu viele seiner ehemaligen Freunde wussten, wie Jane ihn jetzt behandelte, wie sich sein Leben völlig verändert hatte, wie er nun wie ein kleines Mädchen von zwei Jahren lebte.

Es wäre unmöglich, jemals wieder durch diese Türen zu gehen, selbst wenn er irgendwie wieder ein Leben als Mann und Ehemann führen könnte. Er fragte sich, ob Janes neuer Freund Mitglied war. Wurde er und sein Babystatus in der Öffentlichkeit besprochen? Er wusste es nicht. Seine Hände glitten über das Bett. Er spürte den Komfort der Plastikhose, der großen, quadratischen Frotteewindel (152 cm Kantenlänge), die mit vier Sicherheitsnadeln befestigt war. Darin befand sich eine Northshore Megamax Einwegwindel, die nur gelegentlich etwas auslief. Er war in Sicherheit. Das warme Gefühl breitete sich langsam aus und ebte wieder ab.

Er fragte sich, ob Mama bald kommen würde; das Nuckeln an dem Schnuller, der mit einem Plastikclip an seinem kurzen Nachthemd befestigt war, und das Kuscheln mit seinem rosa Hasen gaben ihm ein Gefühl der Geborgenheit.

Ihm ging es jetzt besser, als er darüber nachdachte, dass er nicht glaubte, Jane hätte in jener Nacht mit dem neuen Mann ihres Lebens geschlafen. Er hatte nicht in Qual der Frustration, des Schmerzes und der Qual ihrem Liebesspiel im Nebenzimmer zuhören müssen. Normalerweise schienen Janes orgiastische Schreie kein Ende zu nehmen, steigerten sich immer weiter, bevor sie zu einem

Die Kinderstube und der Hahnrei

Murmeln verstummten, nur um kurze Zeit später mit neuer Intensität wieder zu beginnen. Er verlor oft den Überblick darüber, wie oft sich das wiederholte, und wünschte sich nur, er hätte ihr auch so viel Freude am Sex bereiten können. Wäre David bereit gewesen, die Wahrheit anzuerkennen, hätte er begriffen, dass er sie tatsächlich nur einmal hatte kommen hören, seit er im Kinderbett schlief.

In seinem früheren Leben als Ehemann waren seine Versuche im Ehebett oberflächlich, schnell und für Jane völlig unerfreulich gewesen. In den Monaten, bevor er sich dem Unvermeidlichen ergeben und sich allmählich in die Rolle eines Babys zurückgezogen hatte, hatte sie ihn oft wegen seiner Unzulänglichkeit im Bett, seiner mangelnden Ausdauer und seiner geringen Größe geneckt. All das hatte die Sache natürlich noch verschlimmert, bis er nicht mehr in der Lage war, eine Erektion zu bekommen, wenn es darauf ankam, oder, schlimmer noch, schon beim Vorspiel hilflos und nutzlos in ihre Hand ejakulierte.

Er hörte sie im Nebenzimmer. Wenig später öffnete sich seine Tür, und er spürte, wie sie hereinkam. Sie ging zum Fenster und zog die Vorhänge zurück, sodass helles Sonnenlicht das Kinderzimmer durchflutete. Es schien durch ihr weiches Negligé und enthüllte ihre feste, sexy Figur. Ihr Lächeln und ihr fröhliches „Guten Morgen, mein Schatz!“ ließen ihn vor Freude und Liebe zu dieser Frau erstrahlen, einst seine Ehefrau und nun seine wundervolle Mama.

Er konnte das Fläschchen in ihrer Hand sehen. Er hatte Durst, nahm es gierig entgegen und legte sich hin, um daran zu nuckeln und zu trinken, während sie die Gitterstäbe des Kinderbetts herunterließ und sich im Kinderzimmer für den ersten Windelwechsel des Tages vorbereitete. Ein warmes, frisches Frotteetuch, ordentlich gefaltet aus dem Wäscheschrank, eine weitere Megamax-Windel aus dem großen Stapel unter dem Wickeltisch, frische Plastikhöschen, Pampers-Feuchttücher und Wundschutzcreme lagen bereit. Sie ging hinaus und kam mit etwas zurück, das er nicht genau erkennen konnte.

„Ich habe heute eine besondere Überraschung für dich“, sagte sie. „Du wirst sie lieben.“

Sie kam um die Ecke des Kinderbetts ins Licht, wo er sehen konnte, was sie hielt. Es war ein zuckersüßes kleines Babykleidchen, und er erkannte es als eines der Designs von BBW. Es war rosa und hellblau mit hübschen Bären- und Maibaummotiven, offensichtlich kurz, sehr hoch tailliert und fiel ab der Brust voluminös. Weiche Unterröcke blitzten darunter hervor. Er wusste, dass es viel Geld gekostet haben musste. Es war einfach so wunderschön. Es war für ihn. Er würde darin so klein und kindlich aussehen. Vor Aufregung wand er sich im Bettchen, und sein kleiner Penis stand stramm in seiner Windel.

„Oh Mama, danke“, sagte er. „Es ist wunderbar.“

Sie hängte es an die Kleiderschrankschranktür, wo er es sehen konnte, klappte die Gitterbettseite herunter, beugte sich über ihn und gab ihm einen kleinen Kuss auf die Stirn. Er roch ihren zarten, anhaltenden Duft, während ihr Haar sein Gesicht streifte.

Die Kinderstube und der Hahnrei

„Ich wusste, dass es dir gefallen würde. Möchtest du es heute tragen?“ Sie schmiegte sich an seinen Hals.

„Bitte, bitte, Mama!“, murmelte er, während er noch an seinem Fläschchen nuckelte.

Er spürte ihre Hände über die Vorderseite seiner Baby-Plastikhose streichen. Instinktiv krümmte er sich leicht, um auch nur die geringste Berührung ihrer Hand an seinem kleinen Glied zu spüren. Sie lächelte ihn verschwörerisch an. Leicht hielt sie den Bund der Plastikhose fest und zog sie hoch, sodass sie sich spannte und seine nasse Windel auf seine kleine Erregung drückte. Er konnte es kaum fassen und wand sich immer wieder auf und ab, während die intensive Empfindung immer stärker wurde. Wie lange war es her, dass sie so mit ihm gespielt hatte? Es schien eine Ewigkeit her, seit sie etwas so offen Sexuelles getan hatte.

„Erzähl Mama von dem Kleid“, sagte sie. „Sag mir, wie gern du es tragen möchtest.“ Sie lächelte ihn liebevoll an, und wie immer überwog sein Gefühl der Hingabe an diese wunderschöne Frau, die er so sehr liebte, alles andere.

„Bitte lass mich es heute tragen. Bitte, bitte, Mama.“

Er nahm die Warnzeichen und Risiken unterschwellig wahr. Tief in seinem Inneren wusste er, dass sie irgendeine neue Demütigung plante, eine beschämende öffentliche Bloßstellung, die ihn verängstigen und in Verlegenheit bringen würde. Doch der Anblick des schönen Kleides und vor allem der feste Druck der engen Plastikhose auf seiner nassen Windel erregten ihn so sehr, dass er alle Vorsicht über Bord warf.

Im Nu war alles vorbei. Ein Rausch der Lust, der etwa dreißig Sekunden anhielt, und er lag da im Bett und rang nach Luft nach einem viel zu kurzen Augenblick der Ekstase. Sie lächelte ihn an, ihre Augen lachten.

Die Zweifel an ihren Plänen für ihn, die er bisher verdrängt hatte, drängten sich ihm in den Vordergrund. Er fühlte sich immer so, nachdem er in die Windel gekommen war. Die Scham, ein Weichei zu sein, war dann jedes Mal besonders stark und schmerzlich.

Früher hatte er sich immer die Babykleidung vom Leib gerissen und sich geschworen, das nie wieder zu tun. Jetzt, selbst wenn er das empfunden hätte, gab es absolut keine Chance mehr. Er hatte keine Erwachsenenkleidung, kein Geld, keine Kreditkarten, kein Bankkonto und tatsächlich keinen Ausweg, der ihm auch nur im Entferntesten einfiel.

Wie er geträumt hatte und die nasse Windel es bestätigte, konnte er letzte Nacht mit ziemlicher Sicherheit nicht trocken bleiben, und obwohl er es nicht wahrhaben wollte, brauchte er auch tagsüber eine Windel. Was ihn noch mehr beunruhigte, war, dass er wusste, er musste sich weiterhin wie ein kleines Mädchen benehmen, lispeln, am Schnuller nuckeln, ein bisschen sabbern und so wackelig laufen wie Kleinkinder.

Es spielte keine Rolle, ob sie außer Haus waren. Dieselben Regeln galten

Die Kinderstube und der Hahnrei

nun auch, bis hin zur gelegentlichen Benutzung seines Schnullers. Wenn er schmollte oder protestierte, hatte seine Mama eine einfache Regel: Wer sich wie ein Erwachsener benimmt, wird auch wie ein Erwachsener bestraft. Das bedeutete eine harte Tracht Prügel, die ihm richtig wehtat und deren Schmerz noch lange nachklang – oft über einen Tag lang –, gepaart mit einer raffiniert geplanten, skandalösen Bloßstellung in der Öffentlichkeit, die ihn vor Scham und Angst zittern ließ.

Obwohl jegliche Freude, die das Babysein vielleicht einmal bereitet hatte, nun in der Nässe seiner Windel verfliegen war, lächelte er seine Mama so süß wie möglich an und raffte sich, mit dem Schnuller noch im Mund, zusammen, um seine kindliche Rolle zu spielen, und sagte: „Darf ich bitte dieses hübsche Kleid anziehen, Mama?“

Sie lächelte ihn weiterhin an und schien das Geschehene völlig zu ignorieren. Sie forderte ihn auf, aufzustehen und sich für den Tag fertigzumachen. Die nasse Windel und der durchnässte Megamax wurden schnell entfernt, und mit einem freundlichen Klaps auf den Po schickte sie ihn ins Badezimmer, um sich die Zähne zu putzen und zu duschen. Dabei blickte er auf die Toilette, die er nie benutzen durfte, und stand bald unter der Dusche. Ihm wurde klar, dass dies so ziemlich das Einzige war, was er jetzt noch wie ein Erwachsener tat, doch selbst hier stand die Tür offen. Er hatte keinerlei Privatsphäre, und seine Hauptaufgabe war es, seinen Körper komplett haarfrei zu machen. Das meiste davon geschah mit Enthaarungscremes und jetzt auch mit Elektroepilation im Kosmetikstudio. Jeden Tag musste er sich seiner Nanny oder seiner Mutter völlig haarfrei präsentieren, außer auf dem Kopf, wo die Haare im Gegensatz dazu fast schulterlang wuchsen und auf vielfältige Weise gestylt werden konnten.

Während er sich sorgfältig um ein paar verstreute Haarsträhnen kümmerte, dachte er darüber nach, wie er in drei Monaten vom Erwachsenen mit Haus und Karriere – wenn auch nicht so erfolgreich, wie er es in der Golfclub-Bar gerne zur Schau gestellt hätte – und einer Ehefrau, die von vielen seiner Freunde wegen ihres guten Aussehens, des Familienvermögens und einer führenden Position in der Softwarefirma, in der sie beide gearbeitet hatten, beneidet wurde, wieder in eine andere Welt zurückgefallen war.

Jane gehörte zu jenen modernen Frauen, die in den meisten Lebensbereichen still und leise herausragende Leistungen erbrachten. Ihre Heirat mit David hatte vor fünf Jahren für einige Kommentare gesorgt, da die meisten annahmen, sie hätte es besser getroffen – eine Tatsache, die sie nun erkannte und deren Lösung sie auf ungewöhnliche Weise anstrebte.

Er hörte sie mit einem großen, flauschigen Handtuch hereinkommen, das sie ihm umwickelte, als er aus der Dusche kam, und ihn abtrocknete, um ihn für seinen Tag als kleines Mädchen, zu dem er sich rasch entwickelte, vorzubereiten – nicht nur in Aussehen und Kleidung, sondern auch in Gedanken und Verhalten.

In den drei Monaten, seit sie ihm die erste Plastikhose über seine erste

Die Kinderstube und der Hahnrei

Erwachsenenwindel gezogen hatte, hatte er eine Reise der Selbstfindung durchgemacht, die ihn selbst erstaunte. Fast sein ganzes Leben nach der Pubertät hatte er seine kindlichen Fantasien heimlich ausgelebt und sich größtenteils zutiefst für seine unterwürfigen, mädchenhaften Neigungen geschämt. Selbst jetzt begriff er noch nicht ganz, wie Jane ihn in seine jetzige Lage der totalen Abhängigkeit und Hilflosigkeit hatte manipulieren können.

Ihre Ehe war sexuell fast die gesamten fünf Jahre über weitgehend ereignislos verlaufen. Seine geringe Größe frustrierte Jane, und die recht häufigen vorzeitigen Samenergüsse waren für beide ein Problem und hatten im letzten Jahr zu einer fast enthaltsamen Beziehung geführt. Plötzlich schlug sie im Bett einen viel dominanteren Ton an. Nach einem seiner „Frühen Samenergüsse“, wie sie sie nannte, verlangte sie, dass er ihre heftigen Bedürfnisse oral befriedigte. Nie zuvor hatte er sich mit seinem Mund so sehr anstrengen müssen, während sie einen Orgasmus nach dem anderen erlebte. Nachdem sie sich beruhigt hatte, sagte sie ihm leise, er solle schlafen gehen, und ignorierte sein nun pochendes Glied, das die Nacht völlig unbefriedigt verbrachte.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als sie ihn sanft zum Wickeltisch im Kinderzimmer schob, wo ein großzügiger Klecks Johnsons Windelcreme auf seinem Po und seinen Genitalien verteilt und anschließend mit einer großzügigen Schicht Babypuder bestreut wurde.

Wie sehr er diesen Geruch liebte!

Eine frische Megamax-Windel, die, wie sie ihm einmal erklärt hatte, für maximalen Schutz bei starkem Einnässen entwickelt worden war, wurde ihm zwischen die Beine gezogen und mit Klebestreifen befestigt. Als Nächstes kam eine 152 cm große Frotteewindel mit vier großen Sicherheitsnadeln an – zwei am Bund und zwei an den Beinöffnungen. So musste er immer breitbeinig wie ein Kleinkind laufen. Darüber zog er eine Babykins-Plastikhose mit einem Bundumfang von 102 cm und einem breiten Zwickel, der speziell für Erwachsenenwindeln entwickelt worden war. Ein hübscher Unterrock, weiße Söckchen mit Spitzenabschluss und ein Sommerkleidchen vervollständigten sein Outfit.

„Ich werde dir dein besonderes Kleid erst nach dem Frühstück anziehen, damit du es beim Essen nicht bekleckerst“, erklärte sie.

In seinem Hochstuhl in der Küche ließ er pflichtbewusst den warmen Brei, den sie ihm fütterte, langsam über sein Gesicht und Kinn auf das Plastiklätzchen tropfen. Da er erst eine halbe Stunde zuvor gekommen war, wollte er diese Farce eigentlich gar nicht mehr mitmachen. Am liebsten hätte er den Löffel genommen und seinen Brei wie ein Erwachsener gegessen, aber das war undenkbar, und die Strafe auf seinem Po wollte er sich gar nicht erst ausmalen. Innerlich von Scham geplagt, benahm er sich wie das kleine Mädchen, das er nachahmen sollte.

Natürlich durfte er nie richtig essen und musste immer irgendetwas verschmutzen, selbst in der Öffentlichkeit. Letztes Mal, nach dem Einkauf im Café um die Ecke – natürlich inklusive vieler Babysachen für ihn –, hatte sie ihm ein

Die Kinderstube und der Hahnrei

kleines Lätzchen umgebunden und ihm eine Banane gegeben, sehr zu seinem zappelnden, verständnislosen und peinlichen Verhalten.

Immerhin trug er seine kurze Latzhose und kein Kleid. Dass man bei genauerem Hinsehen seine Plastikhose und Windeln unter der Latzhose hervorblitzen sah, weil beides sehr kurz und weit geschnitten war, beunruhigte ihn zunehmend weniger. Er hatte beobachtet, dass die meisten Leute nicht erkannten, was er trug, und diejenigen, die es bemerkten, schauten ihn nur verwirrt an. Gelegentlich sah er jemanden, der erkannte, was er gerade gesehen hatte, und ihm, Jane oder seinem Kindermädchen einen verschwörerischen Blick zuwarf. Manchmal grinsten sie auch, aber bisher hatte niemand etwas dazu gesagt.

Er fühlte sich draußen immer gefährdet, bloßgestellt und verletztlich und klammerte sich eng an seine Mama oder sein Kindermädchen, wann immer es ging, an ihre Hand. Das Problem war, dass oft der Anblick eines erwachsenen Mannes, der Händchen mit seiner Begleiterin hielt, ihn verriet, und nicht die prall gefüllte Windel in der milchweißen Plastikhose, die manchmal knapp unter seiner kindlichen Latzhose hervorluchte.

Während er aß, betrachtete er seine liebe Mama, die sich beim Füttern eng zu ihm beugte. Sein müder kleiner Penis regte sich in der sicheren Umarmung der weichen Windel. Ihre Figur war jetzt sogar noch besser als seit Langem. Jane, nun endlich befreit von einer Ehe, die in die Brüche ging, hatte einen Schub an Selbstvertrauen gewonnen, ging öfter ins Fitnessstudio und verlor die paar überflüssigen Pfunde, die so viel ausmachten. Sie hatte die Freude am sanften Flirten wiederentdeckt und freute sich, wie die Männer ihr nachblickten. Sie hatte mehr Geld für schöne Kleidung ausgegeben, die sie von hübsch zu atemberaubend machte. Sie wusste um ihre Wirkung auf Männer und war sich selbst jetzt noch Davids sehnsüchtiger Blicke auf ihrem engen weißen Top und dem gut gefüllten Spitzen-BH, der sich deutlich durch den Stoff abzeichnete, angenehm bewusst. Das Gefühl wurde noch verstärkt, weil sie mit absoluter Gewissheit wusste, dass er nichts anderes tun konnte, als zuzusehen und sich nach dem Unmöglichen zu sehnen.

„Komm schon, mein Schatz, lass uns in mein Schlafzimmer gehen, damit du dein neues Kleid anziehen und deine Haare richten kannst. Mama muss auch noch duschen und sich hübsch machen.“

Sie nahm das Plastiktablett vom Hochstuhl ab, half ihm herunter und führte ihn zur Treppe. Sie ging vor ihm her, damit er ihren festen Po bewundern konnte, während sie die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinaufstieg. Natürlich war es einst ihr gemeinsames Schlafzimmer gewesen, aber jetzt durfte er es nur noch mit Erlaubnis betreten. War die Tür geschlossen, musste er klopfen. War sie offen, musste er seine Mama rufen, um eintreten zu dürfen. Er begriff, dass diese Regel nur eine weitere war, die ihn unzulänglich und unsicher fühlen lassen sollte. Und das tat sie auch. Er blieb an der Schwelle stehen, und sie stand direkt dahinter, sah ihn an und wartete, ohne Anstalten zu machen, ihn hereinzulassen.

Die Kinderstube und der Hahnrei

„Mama, darf ich bitte in dein Schlafzimmer kommen?“, fragte er.

„Ja, du bist ein gutes Mädchen, dass du fragst . Mama möchte ihr Schlafzimmer als privaten Ort behalten, und kleine Mädchen könnten im Schlafzimmer von Erwachsenen Dinge sehen, die sie nicht verstehen.“

„Wie wahr“, dachte er. Jemand anderes vergnügte sich gerade mit seiner Frau in der Master-Suite. Und er konnte es immer hören und war völlig machtlos.

Was für ein Herr er doch gewesen war! Das Zimmer hatte sich in den letzten Wochen stark verändert und war nun viel femininer, und alle Spuren seiner früheren Tätigkeit waren gänzlich verschwunden. Er wusste, dass all seine Kleidung aus den Schränken und Schubladen entfernt und an Wohltätigkeitsläden gespendet worden war.

Sophies erstes Make-up

Sie setzte ihn vor ihren Schminktisch und begann mit seinen Haaren. Von nun an wurde er jede Woche, entweder von seinem Kindermädchen oder seiner Mutter, zu einem Damenfriseur gebracht, wo ihm die Haare geschnitten und in eine mädchenhafte Frisur frisiert wurden: Pony, Mittelscheitel und zwei Zöpfe. Seine Mutter kämmte ihm schnell die Haare zu Zöpfen und steckte sie mit leuchtend pinkfarbenen Haargummis und Spangen fest. Ein glitzerndes pinkfarbenes Haarband rundete die Frisur ab.

Dann holte sie das Kleid herein. Oh, es sah noch besser aus als am Morgen! Vorsichtig zog sie es ihm über den Kopf, steckte seine Arme in die Ärmel und zog es herunter. Sie ließ ihn aufstehen und strich eifrig über die Rüschen, zog den Reißverschluss hoch und knöpfte den Nacken zu. Sie legte ihm ein kleines, rosa-weißes Lätzchen mit der Aufschrift „*Süßer*“ um den Hals. Dann griff sie in eine Tasche und holte eine neue Puppe hervor.

„Schau mal“, sagte sie. „Ich habe diese Puppe gefunden, sie hat kleine rosa Herzen darauf. Sie ist wirklich süß. Hier ist ein Band dafür, und in der Tasche des Kleides ist eine kleine Schlaufe, damit ich die Puppe befestigen kann und du sie in der Tasche aufbewahren kannst. Das Kleid ist so schön, und ich möchte deine Puppe nicht daran feststecken, da das den Stoff beschädigen könnte. Du kannst die Puppe in dieser Tasche aufbewahren und in der anderen dieses hübsche Taschentuch. Das ist wirklich clever, nicht wahr, mein Schatz? Ich möchte, dass du den Leuten zeigt, wo du deine Puppe aufbewahrst. Du wirst es dir merken, oder?“

Er seufzte leise. Mama und Nanny fanden ständig neue Wege, ihn zu beschämen. Sie erwarteten von ihm, dass er zu ihren Freunden rannte und ihnen zeigte, wo er seinen Schnuller versteckte. Die Taschen waren übrigens auch ganz niedlich mit ihrer kleinen Spitzenborte.

Sie richtete ihm wieder das Kleidchen an, mit einem weichen, breiten, schweren Satinband, das bis zur Brust reichte, hinten um den Hals verlief und zu einer großen Schleife gebunden wurde. Das Kleidchen war gefüttert, fühlte sich luxuriös an, und er merkte sofort, dass der Stoff teuer war, und vor allem passte es ihm perfekt. Nur, und er wusste es instinktiv, war das Kleidchen zu kurz. Es würde seine Windeln und Plastikhöschen nicht bedecken. Sie führte ihn zum Spiegel. Dieses übergroße kleine Mädchen blickte ihm entgegen. Das Gesicht, trotz des Schnullers im Mund, war männlich, aber alles andere war weich, hübsch und kindlich-feminin.

Er bemerkte die Mumie hinter sich. Sie hielt ein Paar Schuhe in der Hand.

„Ich hätte es beinahe vergessen“, sagte sie. „Ich habe sie extra für dich anfertigen lassen, mal sehen, ob sie passen, okay?“

Es waren glänzende, pinkfarbene Mary Janes!

„Oh mein Gott“, dachte er. „Das ist also das Ende. Was ist nur aus mir geworden?“

Die Kinderstube und der Hahnrei

Sie waren bald angezogen, und er stand wieder vor dem Spiegel. Wider Willen spürte er, wie sich sein kleines Glied in der warmen, feuchten Windel regte. Er konnte sich nicht erinnern, eingenässt zu haben, und das beunruhigte ihn. War er nun Tag und Nacht auf Windeln angewiesen? Natürlich war er das. Seine Gefühle fuhren Achterbahn. Hier in Mamas Schlafzimmer fühlte er sich als Weichei sicher und begann erregt zu werden, aber er wusste, dass seine Mama ihn bald – wer weiß wohin – so angezogen mitnehmen würde und er sich dann furchtbar schämen und unwohl fühlen würde.

Sie forderte ihn auf, sich aufs Bett zu setzen und zu warten, während sie sich fertig machte. Blitzschnell hatte sie sich bis auf BH und Höschen entkleidet und gewährte ihm einen seltenen Blick auf ihren fast nackten Körper. Innerlich musste sie lachen über ihren erregten, aber völlig hilflosen Ehemann, der in seinem neuen, femininen Outfit da saß und sie sehnsüchtig anstarrte. Dann ging sie ins Badezimmer und nahm eine schnelle Dusche.

David konnte sich einfach nicht vom Spiegel losreißen. Sein kleiner Penis stand jetzt fest und drückte mit all seiner Kraft – fast drei Zoll – gegen die weiche, feuchte Windel. Der Schnuller war beruhigend und tröstlich. Er zog seine Plastikhose eng hoch, um etwas Widerstand zu spüren, und bewegte seine Hüften langsam vor und zurück. Sanfte, kindliche Gedanken und Empfindungen durchströmten ihn. Sein Babyleben, seine wundervolle, sexy Frau, die er jetzt nur noch selten wie heute bewundern konnte, war in Bezug auf echten Sex zu einem fernen Traum geworden. In seinem gegenwärtigen Zustand gesteigerter Kindlichkeit gefiel ihm die Vorstellung, dass seine Frau einen anderen Mann hatte.

Er hörte sie aus dem Badezimmer kommen und dachte einen Moment lang, sie sei nackt, aber Jane würde ihn nie wieder so sehen lassen. Sie hatte sich in ein großes, rosafarbenes Badetuch gehüllt und ihre Figur verhüllt. Dann ging sie zu einer Schublade und holte Unterwäsche heraus.

„Die habe ich gekauft, mein Schatz. Sie sind französisch, Chantelle. Sie waren wirklich sehr, sehr teuer und fühlen sich himmlisch an. Jetzt dreh dich um, nicht spicken, sonst gibt's Ärger. Was meinst du dazu?“

Sie trug ein schwarzes, spitzenbesetztes Bustier mit passender Hose. Er schluckte schwer. So etwas hatte er seit seiner Geburt nicht mehr gesehen. Sein Glied pochte vor heftigem Verlangen.

Sie lächelte fast lachend, trat neben ihn, drückte ihn sanft aufs Bett und kam ganz nah. Sie beugte sich vor, sodass er ihre wunderschöne Figur in dem aufreizendsten Spitzen-BH sehen konnte, den er sich vorstellen konnte. Und als Sahnehäubchen war im Spiegel ihr enger Slip zu sehen, ebenso wie sein kleiner, verweichlichter Körper. Sie drückte gegen seine Plastikhose, und er erwiderte den Druck mit einer Auf- und Abwärtsbewegung seiner Hüften. Ihr Duft umgab ihn, und sie flüsterte ihm ins Ohr: „Oh, mein kleiner Schatz ist ganz aufgeregt, Mama so zu sehen, nicht wahr?“

Es war in Sekundenschnelle vorbei.

Die Kinderstube und der Hahnrei

David keuchte und rang nach Luft, als ihm bewusst wurde, wie schnell er gekommen war. Das Vergnügen war nur von kurzer Dauer gewesen, und schon schrumpfte sein Glied in der Windel. Scham und Frustration darüber, dass er sie so enttäuscht hatte, wo sie doch so gut zu ihm gewesen war, ließen ihm die Tränen in die Augen steigen.

Jane war innerlich überglücklich. Ihr Plan ging auf. war an diesem Morgen bereits zweimal gekommen und würde nun ganz bestimmt keine Lust mehr haben, die Babyrolle zu spielen. Sie wusste, dass er, jetzt, wo er gekommen war, unbedingt erwachsen und „normal“ sein wollte, aber das war natürlich absolut tabu.

Auf keinen Fall, José!, dachte sie.

Darüber hinaus würde der Tag, den sie für ihn geplant hatte, ihn mit zusätzlichen Wendungen und Überraschungen, die ihn beschämen und immer wieder beschämen sollten, mehr denn je demütigen.

Instinktiv begann sie, das Spiel mit ihm zu spielen.

„Ach, mein Schatz, wein doch nicht, dafür trägst du doch Windeln. Ich weiß, du kannst nichts dafür, Babys können das nicht. Du kannst deine kleinen Malheure in die Windel machen, wann immer du musst. Mama macht das nichts aus. Es ist nicht mehr wie früher, als du versucht hast, den Großen zu spielen und deine kleinen Malheure immer in Mamas Hand hattest. Da wurde Mama sauer, aber dafür hat sie jetzt ihren richtigen Mann. Du bist mein kleines, süßes Baby, das Windeln braucht, damit es sicher und geborgen ist und all die kleinen Missgeschicke auffängt, die du noch nicht kontrollieren kannst.“

Sie beobachtete ihn, während sie sich fertig machte. Er wand sich vor Scham, das Gesicht hochrot, und wusste nicht, wohin er schauen sollte. Er hatte noch den Schnuller im Mund, und ein wenig Sabber lief ihm auf das Lätzchen. Das war eine clevere Idee ihrer Mutter gewesen: ihn immer sabbern zu lassen, wenn er den Schnuller benutzte. Es war nur ein weiteres kleines Element der Selbstbeschämung, das er sich selbst auferlegen musste. Wie so viele dieser Ideen, dauerte es eine Weile, bis er sie richtig umsetzte, aber Jane hatte zusammen mit Emma, dem Kindermädchen und „Oma“ – und wie sehr sie es genoss, dass David seine Schwiegermutter nun „Oma“ nannte – ein System aus Belohnungen und Bestrafungen entwickelt, das ihn ständig auf Trab hielt.

Sie nannten es Zuckerbrot und Peitsche. Die größte Belohnung war natürlich, nachts im Kinderbett mit sich selbst spielen zu dürfen und nicht mehr die Fäustlinge und die Plastikhöschen mit Verschluss tragen zu müssen, die ihn die ganze Nacht frustrierten. Das mochte er gar nicht und achtete immer darauf, genug Zuckerbrot für dieses Privileg zu bekommen. Er brauchte drei Zuckerbrote für eine Nacht, aber wenn er zehn zusammen hatte, wurden ihm keine abgezogen. Das war eine Position, für die es sich wirklich lohnte, hart zu arbeiten.

Späteres Zubettgehen bedeutete eine Karotte pro halbe Stunde. Er durfte den Computer nur benutzen, um ABDL-Seiten zu besuchen, und der Verlauf musste immer zugänglich bleiben – dafür gab es großzügigerweise eine Karotte pro